Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 87 (1954-1955)
Heft: 25

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

87. JAHRGANG Nr. 25 BERN, 11. SEPTEMBER 1954

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG

ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Schultische
Wandtafeln

vorteilhaft und fachgemäss
von der Spezialfabrik

Hunziker Söhne
Thalwil

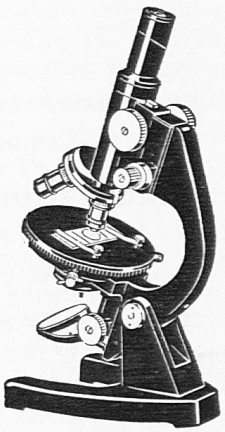
Schweizerische Spezialfabrik
für Schulmöbel
Gegründet 1880
Telephon 051 - 92 09 13

2

Leitz

Mikroskope

in altbewährter Qualität, vom Schulstativ bis zur höchsten Stufe; dazu viele **Nebenapparate,** Arbeitsmaterial und Präparate. Wenden Sie sich für Beratung in allen einschlägigen Fragen an



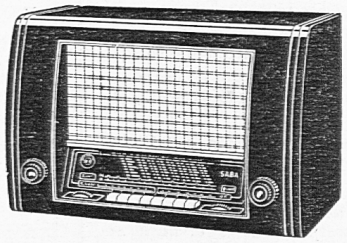
24

Optiker BÜCHI, Bern, Spitalgasse 18

3D Klang

EINE NEUE AERA DES RADIOHÖRENS HAT BEGONNEN

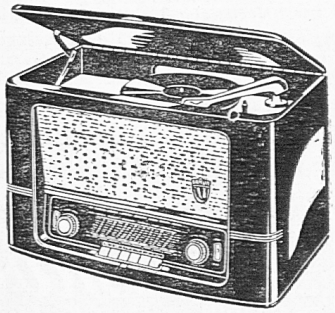
Die Elektroakustik erobert die 3. Dimension. 3 bis 5 Lautsprecher verschiedenartiger Konstruktion strahlen den Ton nach 3 Richtungen – die Musik ist aus der Enge befreit und schwebt im Raum – **der Eindruck ist überzeugend**



Neue Radiomodelle
mit 3 D – Raumklang,
allen technischen
Neuerungen und . . .

37

RADIO-GRAMMO-KOMBINATIONEN – die Ihnen Entspannung und ständig gute Laune ins Haus tragen, finden Sie zu Preisen – niedriger als Sie erwarten – bei



RADIO KILCHENMANN BERN
Münzgraben 4 Telephon 2 95 29 und 5 15 45
Ihr Fachgeschäft für
RADIO – GRAMMO – FERNSEHEN

INHALT · SOMMAIRE

Mitteilung an die Mitglieder der Lehrerversicherungskasse ... 371
Communication aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois 371
Die Versicherungskasse der bernischen Staatsverwaltung ... 373
Besprechung des Kantonalvorstandes mit den Lehrergrossräten ... 374
Vorbild ... 375
Äpfel statt Schleckwaren ... 375
Berner Schulwarte ... 375
Aus dem Bernischen Lehrerverein ... 376
Aus andern Lehrerorganisationen ... 376
Fortbildungs- und Kurswesen ... 376
Verschiedenes ... 377
Buchbesprechungen ... 378
Zeitschriften ... 378
Neue Bücher ... 379
Entretien du Comité cantonal avec les députés instituteurs ... 379
Vie et progrès ... 380
Marco Polo ... 382
Réédition du « Manuel d'histoire suisse » II 383
Divers ... 383

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch 12.00 Uhr* (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL – PARTIE OFFICIELLE

Sektion Emmental des BMV. Abendsitzung Dienstag, den 14. September, 19.15 Uhr, im Hotel Bahnhof in Konolfingen. Stellungnahme zum Entwurf für das neue Mittelschulgesetz. Es sind alle Mitglieder freundlich eingeladen.

Sektion Oberaargau-Unteremmental des BMV. Sektionsversammlung Dienstag, den 14. September, 14.15 Uhr, im Gasthof Sternen, Herzogenbuchsee. Traktanden: 1. Wahlen. 2. Entwurf zum neuen Mittelschulgesetz. 3. Verschiedenes.

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangverein Bern. Probe Montag, den 13. September, 20 Uhr, im Hotel National.

Lehrergesangverein Burgdorf. Probe: Donnerstag, den 16. September, 17.10 Uhr, im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Werke von Schubert und Mozart. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Lehrergesangverein Konolfingen. Probe: Samstag, den 11. September, 14.45 Uhr, Gesamtchor. *Bettags-Konzert:* Kirche Oberbipp 14.45 Uhr; Kirche Signau 20 Uhr.

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 14. September, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal.

Lehrergesangverein Thun. Sonntag, den 12. September Konzert in Thierachern und Hilterfingen. Ansingen in der Kirche Thierachern um 13.45 Uhr und in der Kirche Hilterfingen um 19.30 Uhr. Donnerstag, den 16. September, keine Probe.

75. Promotion. Wir treffen uns Samstag, den 25. September, ab 12 Uhr, in der « Innern Enge » in Bern. 13 Uhr daselbst Mittagessen. Anmeldungen für das Essen beim Präsidenten.

3
SCHÖNI Uhren Bijouterie Bälliz 36 Thun
Verlobungsringe
Bestecke

NEUE HANDELSSCHULE BERN

Wallgasse 4, Telephon 30766. Inh. u. Dir. L. Schnyder

- **Handelskurse** 3, 6 und 12 Monate. Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- u. Hausbeamtinnenschulen. Diplom-Abschluss.
- **Verwaltung und Verkehr:** 3, 6 und 12 Monate Vorbereitung auf **Bahn, PTT, Zoll, Polizei, Hotel** usw.
- **Arztgehilfinnenkurse:** 12 Monate gründliche Ausbildung als Arztgehilfin und Sekretärin. Eigenes Labor.

Neu: Höhere Sekretärkurse (12 Monate). (Nur für Schüler[innen] mit Handels- oder höherer Mittelschulbildung.)
Verlangen Sie die Aufnahmebedingungen.

Beginn der Kurse: **20. Oktober,** Januar und April. Prospekte und unverbindliche Beratung durch die Direktion. 9

74
Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in RUBIGEN b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

75

Staatliches Mädchenerziehungsheim Brüttelen – Stellenausschreibung

Wegen Demission der bisherigen Inhaberin wird die Stelle einer

Haushaltungslehrerin

zur definitiven Besetzung ausgeschrieben

Stellenantritt: 15. Oktober 1954 243

Besoldung: 12. Klasse, Fr. 6480.— bis Fr. 9216.— plus Teuerungszulagen. Abzug für freie Station Fr. 1740.—

Bewerberinnen wollen sich **bis 30. September 1954** bei der unterzeichneten Direktion schriftlich anmelden.

Bern, den 31. August 1954

Direktion des Fürsorgewesens des Kantons Bern

Mitteilung an die Mitglieder der Lehrerversicherungskasse

In den am 1. Januar 1953 in Kraft getretenen Statuten sind die Leistungen der Kasse neu festgesetzt worden. Die getroffene Lösung ergab sich zwangsläufig aus der Höhe der Beiträge – Mitglied 7%, Staat 8% bzw. 5½% für Kindergärtnerinnen – und der für die Mitglieder der Kantonalen Hülfskasse im Beschluss des Grossen Rates vom 15. November 1948 festgelegten Beschränkung von kumulierter Kassen- und AHV-Rente auf 75% der Gesamtbezüge vor der Pensionierung. In Analogie zu dem bei der Hülfskasse seit dem 1. Januar 1951 auf 8% festgesetzten Staatsbeitrag wurde er durch das Dekret vom 18. November 1952 über die versicherten Besoldungen der Lehrerschaft in gleicher Höhe unserer Kasse gewährt.

Im Dekret vom 1. März 1954 über die Versicherungskasse der bernischen Staatsverwaltung, wie nun die Hülfskasse heisst, wurde die Rentenskala für das Staatspersonal auf 35% bis 65% der anrechenbaren Besoldung angesetzt und die Beiträge von Mitglied und Staat um je 1% auf 7% bzw. 9% erhöht. Mit Rücksicht auf die Besoldungsverhältnisse beim Staatspersonal wurde die Zusatzpension bei der Versicherungskasse etwas anders gestuft und durch einen monatlichen Beitrag von je 3 Franken von Mitglied und Staat finanziert. Rente der Versicherungskasse und der AHV dürfen in Zukunft zusammen 80% der vor der Pensionierung bezogenen Gesamtbesoldung nicht übersteigen.

Durch diese Neuregelung beziehen die Mitglieder der Versicherungskasse, weil ihre Rentenskala zwischen 10 und 30 Dienstjahren um 15 Gehaltsprozente höher ist als bei unserer Kasse, erheblich höhere Renten. Ein gewisser Ausgleich für die vorzeitig Pensionierten unserer Kasse entsteht dadurch, dass die Ansätze unserer Zusatzpension höher sind als bei der Versicherungskasse. Eine sowohl hinsichtlich der Versicherungsleistungen als auch des Staatsbeitrages derart unterschiedliche Behandlung von Staatspersonal und Lehrerschaft ist aber nicht gerechtfertigt und war von den staatlichen Instanzen sicher auch nicht beabsichtigt.

Kassenleitung und Verwaltungskommission haben die aus der Neuregelung bei der Versicherungskasse für die Lehrerschaft sich ergebenden Fragen eingehend geprüft und die finanziellen Auswirkungen einiger möglicher Lösungen untersucht. Sie halten es für zweckmässig, wenn bei unserer Kasse der prozentuale Beitrag auf 7% belassen, die Zusatzpension in Zukunft aber ebenfalls durch einen besonderen Beitrag von Mitglied und Staat finanziert wird. Mit demselben Beitrag von je Fr. 3.– monatlich wird es möglich sein, eine Zusatzpension zu gewähren, die für einen verheirateten Lehrer um Fr. 200.– höher ist als heute, für alle übrigen Mitglieder um Fr. 125.–. Der Mehrheit der Verwaltungskommission und der Direktion scheint es nicht opportun zu sein, die heute geltende Rentenskala einfach um 5% zu erhöhen oder bloss die Rücktrittsalter um 2 Jahre herabzusetzen, auf 65 bzw. 63 Jahre, was bei den erhöhten Beitragsleistungen an sich möglich wäre.

Wir haben daher nach einer Lösung gesucht, bei der die Mitglieder nur den Sonderbeitrag von monatlich Fr. 3.–

Communication aux membres de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Dans les nouveaux statuts entrés en vigueur le 1er janvier 1953, les prestations de la caisse ont été modifiées. La nouvelle solution dut être basée sur le montant des cotisations (membre 7%, Etat 8% resp. 5½% pour les maîtresses d'école enfantine) et sur la restriction imposée aux membres de la caisse de prévoyance par l'arrêté du Grand Conseil du 15 novembre 1948 selon lequel la rente de la caisse et la rente AVS ne doivent pas dépasser 75% du revenu total avant la mise à la retraite. La contribution de l'Etat à la caisse de prévoyance fixée à 8% depuis le 1er janvier 1951 fut également accordée à notre caisse par le décret du 18 novembre 1952 sur les traitements assurables du corps enseignant bernois.

Dans le décret du 1er mars 1954 concernant la Caisse d'assurance de l'administration de l'Etat de Berne (nouvelle dénomination de la caisse de prévoyance), l'échelle des rentes du personnel de l'Etat fut portée à 35%–65% du traitement assuré et les cotisations des membres et de l'Etat augmentées de 1% (7% resp. 9%). Tenant compte des traitements du personnel de l'Etat, la rente supplémentaire de la caisse d'assurance cantonale fut échelonnée différemment et financée par une cotisation mensuelle de fr. 3.– du membre et de l'Etat. La rente de la caisse d'assurance cantonale et celle de l'AVS ne pourront à l'avenir pas dépasser 80% du revenu total avant la mise à la retraite.

Par suite de cette nouvelle réglementation, les membres de la caisse d'assurance cantonale ont droit à des rentes supérieures puisque leur échelle des rentes est de 15% plus élevée que la nôtre entre 10 et 30 années d'assurance. Pour les membres de notre caisse, mis à la retraite prématurément, la rente supplémentaire, qui est un peu plus élevée, fournit une certaine compensation. Une telle différence des prestations de l'assurance et des contributions de l'Etat vis-à-vis du personnel de l'Etat et du corps enseignant n'est pas justifiée et n'a certainement pas été voulue par les autorités cantonales.

La direction de la caisse et la commission d'administration ont étudié en détail les problèmes découlant de la nouvelle réglementation de la Caisse d'assurance de l'administration de l'Etat de Berne et les conséquences financières de quelques solutions possibles. Elles estiment que la cotisation doit être maintenue à 7% et que la rente supplémentaire soit à l'avenir également financée par une contribution du membre et de l'Etat. Grâce à cette contribution mensuelle de fr. 3.– de part et d'autre, il sera possible d'accorder à un instituteur marié une rente supplémentaire de fr. 200.– plus élevée que par le passé et de fr. 125.– pour tous les autres membres. La majorité de la commission d'administration et la direction ne trouvent pas qu'il soit opportun d'augmenter de 5% l'échelle des rentes actuelles ou de réduire de 2 ans l'âge du droit à la retraite (65 ans resp. 63 ans) ce qui serait possible par l'augmentation des cotisations.

Par conséquent, nous avons cherché une solution où le membre n'aurait à payer en plus que la cotisation spéciale

und der Staat 1% ordentlichen Beitrag sowie je Mitglied jährlich Fr. 36.– mehr zu leisten haben.

Im Sinne eines Kompromisses ist es dann möglich, eine Rentenskala einzuführen, die mit 35% beginnt und vom 11. Versicherungsjahr um je 1% steigt, um mit 38 Dienstjahren ein Maximum von 63% zu erreichen. Dadurch erfährt auch die Witwenrente noch eine kleine Erhöhung auf 31½% im Maximum. Zugleich wird es möglich sein, das freiwillige Rücktrittsalter auf 66 Jahre für Lehrer und 64 Jahre für Lehrerinnen herabzusetzen.

Über die Auswirkung unseres Vorschlages orientieren folgende Zahlen. Die ausserordentliche Teuerungszulage ist dabei sowohl bei den Aktiven als auch bei den Pensionierten nicht berücksichtigt, weil sie bis jetzt an beide ausgerichtet wurde.

mensuelle de fr. 3.– et l'Etat 1% de contribution ordinaire ainsi que fr. 36.– annuellement par membre.

Sous forme d'un compromis, il serait alors possible d'adopter une échelle des rentes débutant par 35% et augmentant de 1% dès la 11e année d'assurance pour arriver au maximum de 63% avec 38 années d'assurance. La rente de veuve subirait également une légère augmentation, soit 31½% au maximum. Il serait aussi possible d'abaisser l'âge à la retraite facultative pour les instituteurs à 66 ans et pour les institutrices à 64 ans.

Quant aux conséquences de notre proposition, les chiffres ci-dessous vous les indiquent. Il n'a pas été tenu compte de l'allocation supplémentaire de renchérissement qui est accordée aussi bien aux membres actifs qu'aux retraités.

Auswirkung der Neuordnung – Conséquence de la nouvelle réglementation

1. *Zusatzpension – Rente supplémentaire*

Beitragsjahre seit 1. Januar 1948 Années d'assurance dès le 1er janvier 1948	7 Fr.	10 Fr.	15 Fr.	20 und mehr 20 et plus Fr.
Verheiratete – Mariés	1 750.–	1 900.–	2 150.–	2 400.–
Ledige – Célibataires	1 094.–	1 188.–	1 344.–	1 500.–

2. *Maximale Rente und Zusatzpension 1955 – Rente maximale et rente supplémentaire 1955*

		Lehrerin institutrice	Lehrer instituteur	Sekundarlehrer maître secondaire Land campagne	Sekundarlehrer maître secondaire Stadt Bern ville de Berne	Gymnasiallehrer maître au gymnase Bern – Berne
		Fr.	Fr.	Fr.	Fr.	Fr.
Gesamtbezug – Revenu total		9 756.–	10 780.–	12 180.–	15 915.–	17 970.–
Versichert – Assuré		9 000.–	10 000.–	11 100.–	14 500.–	16 370.–
x	p	%	%	%	%	%
40	40	4 695.– 48	5 750.– 53	6 190.– 51	7 550.– 47	8 298.– 46
50	50	5 594.– 57	6 750.– 63	7 300.– 60	9 000.– 57	9 935.– 55
60	60	6 494.– 67	7 750.– 72	8 410.– 69	10 450.– 66	11 572.– 64
65	63	6 764.– 69	8 050.– 75	8 743.– 72	10 885.– 68	12 063.– 67

3. *Maximale Kassenrente und AHV-Rente – Rente maximale de la caisse et rente AVS*

1955	6 822.– 70	8 160.– 76	8 870.– 73	11 023.– 69	12 201.– 68
1958	6 930.– 71	8 460.– 78	9 057.– 74	11 215.– 70	12 392.– 69
1963	7 110.– 73	8 640.– 80	9 369.– 77	11 535.– 72	12 713.– 71

x = Alter bei Invalidierung – âge lors de la mise à la retraite p = Rentensatz – taux de rente

Die Zahlen sind Zukunftsmusik und können nur Wirklichkeit werden, wenn Regierung und Grosser Rat uns dieselben Beiträge gewähren wie der Versicherungskasse, und wenn unsere Mitglieder gewillt sind, den Sonderbeitrag für die Zusatzpension zu leisten.

Die Verwaltungskommission hat bereits ein Gesuch um eine solche Erhöhung des Staatsbeitrages auf den 1. Januar 1955 an die Regierung gerichtet. Damit die Delegierten in der am 2. Oktober stattfindenden Delegiertenversammlung grundsätzlich zu der vorgeschlagenen Lösung Stellung nehmen können, bringen wir sie hier zur Kenntnis aller Mitglieder.

Bern, 4. September 1954

Bernische Lehrerversicherungskasse
Der Direktor: *Alder*

Ces chiffres ne représentent que des perspectives d'avenir et ne peuvent devenir réalité que si le Conseil exécutif et le Grand Conseil nous accordent les mêmes contributions qu'à la Caisse d'assurance de l'administration de l'Etat de Berne et si nos membres consentent à verser la cotisation spéciale pour la rente supplémentaire.

La commission d'administration a déjà soumis aux autorités cantonales une demande pour une telle augmentation de la contribution de l'Etat au 1er janvier 1955. Pour que les délégués puissent se prononcer sur la solution proposée lors de l'assemblée qui aura lieu le 2 octobre 1954, nous en donnons connaissance ici à tous les membres de la caisse.

Berne, le 4 septembre 1954

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois
Le directeur: *Alder*

Die Versicherungskasse der bernischen Staatsverwaltung

Im Januar 1954 erhielten wir den Verwaltungsbericht der Bernischen Lehrerversicherungskasse für das Jahr 1952; daselbst steht im Protokoll der Delegiertenversammlung vom 28. Juni 1952 auf Seite 55 unter 7. Allfälliges: « Der Direktor gibt bekannt, dass der Grosse Rat ein neues Dekret für die Kantonale Hilfskasse zu behandeln hat, wobei mit Zustimmung des Finanzdirektors unerwarteterweise eine Erhöhung der Staatsbeiträge von 8 auf 9% zur Diskussion steht. Wenn in diesem Sinne beschlossen werden sollte, so müssten auch wir nächstes Jahr darüber schlüssig werden, ob wir unsere Pensionierungsskala und die Beiträge wieder neu festsetzen wollen. » Durch das « Dekret über die Versicherungskasse der bernischen Staatsverwaltung » hat der Grosse Rat am 1. März 1954 diese Erhöhung beschlossen. Nach einem aufschlussreichen Referat, einer « Orientierung über das Verhältnis der Versicherungskasse der Bernischen Staatsverwaltung und der BLVK » durch Herrn Direktor Prof. Dr. Alder, hat die stark besuchte Bezirksversammlung Bern-Land einstimmig folgende Resolution gutgeheissen:

« Die Bezirksversammlung Bern-Land der Bernischen Lehrerversicherungskasse vom 19. Mai 1954 betrachtet es als selbstverständlich, dass – in teilweiser Anpassung der Leistungen des Staates an die Versicherungskasse der bernischen Staatsverwaltung – der Staatsbeitrag an die Lehrerversicherungskasse spätestens ab 1. Januar 1955 auf 9% der versicherten Besoldungen festgelegt wird. Die Bezirksversammlung verdankt der Direktion und der Verwaltungskommission die diesbezüglich bereits durchgeführten Arbeiten und unterstützt die Bestrebungen der Kasse-Behörden zur Erreichung dieses Zieles mit allen Kräften. »

Die Versicherungskasse des Staatspersonal verfügt nun über folgende Einnahmen:

Die Mitglieder leisten einen ordentlichen Beitrag von 7% des anrechenbaren Jahresverdienstes, einen monatlichen Beitrag von Fr. 3.– und fünf Monatsbetreffnisse von jeder Erhöhung des anrechenbaren Jahresverdienstes. Eintrittsgeld wird keines erhoben.

Der Staat leistet:

a) wie bereits erwähnt einen Jahresbeitrag von 9%,
b) einen monatlichen Beitrag von Fr. 3.– für jedes Mitglied,
c) sieben Monatsbetreffnisse,
d) ausserordentliche Beiträge zur Verzinsung des versicherungstechnischen Fehlbetrages, wenn dieser ohne eine zusätzliche Leistung anwachsen würde,
e) einen jährlichen Beitrag zur Deckung der Verwaltungskosten (diese werden also vollständig durch den Staat getragen),
f) in der Regel einen angemessenen Anteil an der Einkaufssumme,
g) Der Staat garantiert ferner die Verzinsung des Kassenvermögens zu 4%.

Diese erheblichen Einzahlungen ermöglichen nun der Kasse auch entsprechende Leistungen; diese betragen u. a.:

Eine Rente von 35–65% des anrechenbaren Jahresverdienstes, das Maximum wird nach 30 Dienstjahren erreicht. Diese Skala berücksichtigt das durchschnittlich erhöhte Eintrittsalter des Staatsbeamten, was bei der BLVK für die Mittellehrer leider nicht zutrifft. Einkauf bis auf das 35. Altersjahr zurück. Anspruch auf die Altersrente haben Männer mit 65, Frauen mit 60 Jahren. Die Witwenrente beträgt 50% der Mitgliederrente, mindestens aber 25% des anrechenbaren Jahresverdienstes; Waisenrente pro Kind 10%, maximal 50% des anrechenbaren Jahresverdienstes. Verheiratet sich die Witwe wieder, so bleibt ihr Rentenanspruch gewahrt, ruht aber während der Dauer der neuen Ehe; auf Wunsch Abfindung mit dem dreifachen Jahresbetrag. Wenn ein weibliches Mitglied der Kasse bei seinem Tode einen dauernd erwerbsunfähigen, bedürftigen Ehemann hinterlässt, so erhält letzterer eine Witwerrente nach den Bestimmungen über die Witwenrenten. Der Rentenzuschlag für verheiratete Männer, denen noch kein Anspruch auf eine AHV-Rente zusteht, beträgt Fr. 1440.– bis Fr. 2400.–; in allen übrigen Fällen beträgt der Rentenzuschlag $^5/_8$ dieser Ansätze.

Für die Mitglieder des Regierungsrates besteht eine besondere Regelung: Bei Rücktritt altershalber nach 12 Dienstjahren im Regierungsrat oder bei Nichtwiederwahl nach 8 Dienstjahren im Regierungsrat besteht Anspruch auf die maximale Rente, wobei fehlende Versicherungszeit einzukaufen ist (nach § 24 mit Beteiligung des Staates); bei Nichtwiederwahl vor 8 Dienstjahren im Regierungsrat wird eine einmalige Abfindung gewährt, die durch den Regierungsrat festgesetzt wird.

Alle Renten werden je am Anfang des Monats ausgerichtet.

Rentenleistungen der Versicherungskasse und der AHV dürfen zusammen 80% der Gesamtbesoldung vor der Pensionierung nicht übersteigen. Wird eine Kürzung der Kassenleistungen notwendig, so werden die entsprechenden Mitgliederbeiträge zurückerstattet.

Die Sparversicherten, die für ihre bisherige Stellung dauernd invalid geworden sind, erhalten als Abfindung im ersten Dienstjahr 50% der versicherten Besoldung, für jedes weitere angetretene Dienstjahr und ab dem 6. Dienstjahr je für 2 Jahre je 25% mehr; sobald die Beiträge des Mitgliedes und des Staates, inbegriffen Verzinsung, einen grössern Beitrag ergeben als die einmalige Abfindung, so werden jene ausgerichtet. Nach 20 effektiven Dienstjahren kann der Übertritt in die Rentenversicherung unabhängig vom Gesundheitszustand erfolgen.

Das Dekret ist seit dem 1. Januar 1954 in Kraft. Einem Artikel von Herrn Grossrat E. Bergmann in Köniz ist zu entnehmen, dass die jährliche Mehrbelastung des Staates Fr. 658 000.– beträgt. Herr Regierungrat Siegenthaler hat nach Presseberichten in den Grossratsverhandlungen aufmerksam gemacht, dass das neue Dekret wesentliche Verbesserungen bringt; « wir bieten dem Personal eine ausserordentlich schöne Altersversicherung ». Diese Feststellung freut uns. Wir erwarten, dass sich Erziehungs- und Finanzdirektion, Regierungsrat und Grosser Rat gegenüber dem Begehren der Lehrerversicherungskasse um Erhöhung der Staatsbeiträge ebenso aufgeschlossen zeigen. *P. A.*

Besprechung des Kantonalvorstandes mit den Lehrergrossräten

Am 25. August fanden sich unter dem Vorsitz von Rektor *Bützberger*, Präsident der Geschäftskommission, 14 Lehrergrossräte und zehn Mitglieder des Kantonalvorstandes in der Schmiedstube in Bern zu einer Besprechung zusammen. Alle Verhinderten hatten sich entschuldigt. Folgender Auszug aus dem Verhandlungsbericht diene auch den Lesern des Schulblattes als Hinweis auf den Stand einiger wichtiger Vereinsfragen.

Der Vorsitzende eröffnet die Besprechung mit der Feststellung, dass der Kantonalvorstand Wert legt auf eine rechtzeitige und vertrauensvolle Fühlungnahme mit der verstärkten Vertretung der Lehrerschaft im Grossen Rate. Er verdankt die bisherige Förderung der Anliegen unseres Standes durch die Lehrergrossräte und die zahlreiche Beteiligung an der heutigen Besprechung.

1. Lehrerbesoldungsgesetz

Der *Zentralsekretär* berichtet kurz über die Massnahmen, die der Kantonalvorstand in Ausführung der Entschliessung der Abgeordnetenversammlung vom 5. Juni getroffen hat. Da bis heute die ausserparlamentarische Besoldungskommission noch nicht wieder einberufen worden ist, werden Schritte vorbereitet, die zweifellos in nächster Zeit zu einer Klärung führen werden. Die Versammelten sind übereinstimmend der Meinung, dass die lange Verschleppung den Verdacht einer bewussten Missachtung klarer Verpflichtungen und offenbarer Rechte einer Berufsgruppe erwecken musste.

Anschliessend gibt der *Vorsitzende* einmal mehr die Auffassung des Kantonalvorstandes über die *Naturalienfrage* bekannt: Da die Urabstimmung vom Jahre 1948 immer noch Gültigkeit hat, besteht kein Recht und keine Möglichkeit, für die Abschaffung der geltenden Naturalienordnung einzutreten. Dazu kommt, dass das Ergebnis der letzten Neueinschätzung im Durchschnitt günstig war und für viele Mitglieder einen Fortschritt zur Folge hatte. Die Naturalienordnung ist nicht so schlecht wie ihr Ruf. Es besteht vorderhand keine bessere Möglichkeit, besonders nicht für abgelegene Gemeinden. Ein ganz raffiniert gutes System ist noch nicht erfunden.

2. Mittelschulgesetz

Bützberger berichtet über den bisherigen Werdegang, die wichtigsten Änderungen und die geplante Fortsetzung der Beratungen. Das Gesetz soll in der ausserparlamentarischen Expertenkommission schon nach den Herbstferien zur zweiten Lesung kommen, so dass es vom Grossen Rat im Laufe des Jahres 1955 durchberaten werden kann.

Boss weist darauf hin, dass im Sinne der Begehren des Oberlandes durch die Eröffnung des Gymnasiums Thun Bresche gebrochen wurde. Wenn auf eine glückliche Ergänzung des Gesetzes durch Ausführungserlasse gezählt werden darf, so weckt schon der vorliegende Entwurf das Gefühl weitgehender Befriedigung.

Bützberger hebt besonders hervor, dass im Gesetz Zahlen möglichst vermieden wurden. Neu ist die begutachtende Kommission, bestehend aus Vertretern der Sekundarschulen und der Gymnasien; sie soll gemeinsame Anliegen besprechen und den Behörden darüber ihre Anträge unterbreiten.

Auf eine Anfrage *Klopfensteins* bestätigt der Vorsitzende, dass auch der Bernische Lehrerverein Gelegenheit haben wird, durch eine Eingabe des Kantonalvorstandes vor der zweiten Lesung der Expertenkommission sich zu äussern. Er wird anfangs Oktober die Stellungnahme des Mittellehrervereins und jede andere, ihm aus Mitgliederkreisen zukommende Meinungsäusserung bei Abfassung seiner Eingabe in Erwägung ziehen; das gilt auch für den mit dem Lehrerverein in einem Vertragsverhältnis stehenden Arbeitslehrerinnenverband.

Lehner empfindet den Artikel 48 mit der Genehmigung der Lehrerwahlen durch den Regierungsrat als veraltet. *Bützberger* glaubt aber, gerade für die Lehrerschaft habe sich der bestehende Zustand nicht übel bewährt.

3. Lehrermangel und Verhältnisse in abgelegenen Gemeinden

Der *Zentralsekretär* berichtet über die zunehmend ungünstigen Folgen des Lehrermangels. Der Kantonalvorstand des BLV hat rechtzeitig gewarnt, zuerst gegen starke Strömungen unter den Mitgliedern. Die Gegenmassnahmen wurden zu spät ergriffen. Der zweite Sonderkurs und die Eröffnung einer dritten Parallele im Staatsseminar sind unumgänglich. *E. Burren* erwähnt, dass einzelne Stellen viermal ausgeschrieben wurden. Um so verwunderlicher sind Lehrproben, zu denen auch ältere und bewährte Lehrer aufgefordert werden. *Wenger* begreift die Haltung des Kantonalvorstandes des BLV, sieht aber im Lehrerüberfluss das schlimmere Übel. Es ist auf alle Fälle vorzusorgen, dass wir nicht von einem Umschlag in die Stellenlosennot überrascht werden.

Bützberger möchte, dass vor allem auch an das Wohl der Kinder gedacht wird, die unter dem Fehlen oder dem raschen Wechsel der Lehrkräfte in erster Linie leiden.

Scherler erlebte beide Notstände und findet die Naturalienordnung noch mancherorts ungenügend.

Bühler empfiehlt, besonders auch in den Fraktionen bei der Behandlung der Kredite für Besserungen einzutreten.

Die Versammlung ist mit dem Vorschlag des Kantonalvorstandes einig, die Lage im Sinne der an der Abgeordnetenversammlung gemachten Vorschläge vor allem in den Gemeinden und Bezirken (Sektionen) auszunützen. Kantonalvorstand und Sekretariat stehen zu Beratung, Auskunft und Unterstützung zur Verfügung. Kantonal sollte durch den entsprechenden Artikel des Besoldungsgesetzentwurfes eine Verbesserung der Stellung der Lehrerschaft in abgelegenen Gegenden erreicht werden.

4. Lehrerwahl durch eine Gemeindebehörde

Geissbühler teilt mit, er habe eine authentische Interpretation des Artikels 32 des Primarschulgesetzes beantragt, da er eine allfällige Wahl der Lehrkräfte durch die Schulkommission nicht als glücklich ansehen könnte. Die Frage ist, ob die Schulkommission als Gemeindebehörde betrachtet werden kann oder nicht. Es besteht ein Gegensatz zwischen Artikel 32 des Primarschulgesetzes und den Artikeln 36, 39 und 40.

Die Versammlung scheint übereinstimmend der Meinung zu sein, dass Lehrerwahlen nicht Sache der Primarschulkommissionen sein können.

5. Besoldung der Lehrerinnen am 4. Schuljahr

Blaser verweist auf die Zulagen an Lehrerinnen an mehrklassigen Mittel- und Oberschulen und findet, auch die Lehrerinnen, die das 4. Schuljahr unterrichten, hätten wegen der vermehrten Stundenzahl Anrecht auf eine Zulage.

Frau *Rihs* unterstreicht diesen Anspruch besonders für die Lehrerinnen, welche das 1.—4. Schuljahr unterrichten.

Der *Zentralsekretär* weist auf die Schwierigkeiten hin, die einer Lösung dieser Frage im Wege stehen. Die Lehrerschaft darf vor allem bei Besoldungsforderungen nicht zu sehr auf die Stundenbelastung abstellen. Auch darf die Stellung der Lehrerin am 3. und 4. Schuljahr nicht durch eine Zulageforderung für den Unterricht am 4. gefährdet werden.

Die Vertreter des Kantonalvorstandes sichern eine Prüfung der Frage mit dem Lehrerinnenverein und der Inspektorenkonferenz zu.

*

Der Hinweis des Sekretärs auf die stark erhöhten *Stellvertretungskosten der Lehrergrossräte* und die notwendige Kürzung der Beiträge des BLV von 50 auf 33 ⅓% begegnet bei gelichteten Reihen nicht lauter Begeisterung. *Lehner* und *Bühler* empfinden die Kürzung als stossend. Die Frage wird an der nächsten Abgeordnetenversammlung nochmals besprochen werden können.

Der Vorsitzende schliesst um 18.10 Uhr die Besprechung mit bestem Dank für die eifrige Beteiligung. Er hält es für richtig, dass von den Grossräten und den Mitgliedern des Kantonalvorstandes die Fühlung aufrecht erhalten bleibt, damit auch plötzlich sich bietende Gelegenheiten zur Zusammenarbeit nicht unbenützt bleiben. *Wyss*

Vorbild

Meine lieben Kolleginnen!

Kürzlich traf ich auf dem Perron eines Bahnhofes eine ländliche Schulklasse. Ich fragte ein Kind: «Wo ist eure Lehrerin?» Da zeigte es mit dem Fingerlein auf eine kleine Hexe, ja, sie sah wirklich aus wie eine Hexe, in ihren schlampigen Kleidern; die langen aschblonden, strähnigen Haare hingen ihr neben dem Gesicht und über die Schultern herunter, ein unordentliches kleines Wesen von Kopf bis zu Fuss. Ich musste leer schlucken. Ein solches Ding steht nun täglich als Vorbild vor der Schulklasse.

Eine andere kleine Begebenheit kommt mir in den Sinn. Eine junge tüchtige Frau, Mutter von drei herzigen Meiteli und Inhaberin des Lehrerinnenpatentes, kommt mit der Frau Pfarrer ins Gespräch. Die Pfarrersgattin hegt grosse Bewunderung für die junge Frau und rühmt sie, wie sie so alles allein besorge, den ganzen Haushalt, den Garten, den Kindern alles nähe und dabei Zeit für Mann und Kinder finde und schliesst mit den Worten: «. . . und wenn man dabei bedenkt, dass Sie eine Lehrerin gewesen sind.»

Und weshalb ist das wohl so? Die eine schwebt mit falschen Idealen in den Wolken, vergisst, dass die Kinder eine reizende Lehrerin noch mehr lieben werden, vergisst, dass eine liebliche Erscheinung noch lange nicht hoffärtig zu sein braucht. Die andere steht mit beiden Füssen auf der Erde und hat das Backfischhafte, das Unreife, das so vielen Lehrerinnen bis ins Alter anhaftet, mit Demut und Bescheidenheit überwunden.

E. L.

Äpfel statt Schleckwaren

Wer als Vater oder Mutter, Lehrerin oder Lehrer mit Kindern zu tun hat, stellt immer wieder fest, wie sehr diese auf Süssigkeiten aller Art erpicht sind. Schleckstengel, Täfeli, Schokolade und im Sommer Ice-cream und Glace stehen hoch im Kurs. Viel Geld wird für solches Zeug ausgegeben, das auf die Dauer doch nur der Gesundheit schadet.

Man kann den Kindern von Schule und Elternhaus her das Schlecken lange verbieten. Es bleibt doch im Grunde genommen alles beim alten. Und, Hand aufs Herz, haben nicht auch wir, die wir heute erwachsen sind, seinerzeit trotz allen Geboten und Verboten unserer Erzieher immer wieder unser Gelüsten nach Süssigkeiten zu befriedigen versucht? Offenbar haben die Kinder ein ausserordentlich starkes Bedürfnis nach Zucker. Deshalb lässt sich die Schlecksucht nicht mit Worten bekämpfen. Viel besser ist es, den Kindern etwas zu geben, das ihren Hunger nach Zucker stillt und doch gesund ist. Dann hört das Schlecken von selber auf.

Das hat sich im letzten Herbst in Basel wieder einmal mit aller Deutlichkeit gezeigt. Dort ist ein Grossversuch mit der Abgabe von Äpfeln an die Schulkinder als Zwischenverpflegung gemacht worden. Während 30 Schultagen haben etwas über 9400 Kinder täglich in der grossen Pause einen Apfel bezogen und gegessen. In der Folge konnte man unter anderem feststellen, dass bedeutend weniger geschleckt wurde als sonst. Die Äpfel haben also die Schleckstengel vertrieben.

Diese Erfahrung sollte man sich überall zunutze machen. Darum möchte ich die Lehrerschaft dazu aufrufen, den Kindern die Möglichkeit zu geben, in der Schule Äpfel beziehen zu können. Das geschieht am besten durch eine organisierte Abgabe von Äpfeln in der grossen Vormittagspause. Der nächste Herbst dürfte sich für derartige Pausenapfelaktionen besonders gut eignen, steht doch eine grosse Apfelernte in Aussicht. Im Bestreben, die Abgabe von Pausenäpfeln zu erleichtern, haben die Alkoholverwaltung, der Schweizerische Obstverband und die Propagandazentrale für Erzeugnisse der schweizerischen Landwirtschaft ein Merkblatt für die Organisierung solcher Aktionen herausgegeben. Dieses enthält eine ganze Reihe wertvoller Hinweise und Tips. Es wird Interessenten gratis abgegeben.

G. Brassel

Berner Schulwarte

Ausstellung:

Guggisberg, eine Schule im Schwarzenburgerland

17. August bis 13. November. Geöffnet werktags von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr. Sonntag und Montag geschlossen. Eintritt frei.

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Oberemmental des BLV. Mittwoch, den 25. August, vormittags, traf sich trotz dräuender Regenwolken ein Trüpplein Unentwegter an der Bahnstation Bowil zur *Waldbegehung* in den Toppwald mit Herrn Oberförster Flück, Sumiswald.

Auf dem Anmarsch durch das idyllische Wildeneytälchen grüssten uns die bewaldeten Höhenzüge des Kurzenberges und der ihm vorgelagerten Hügel. Am Eingang zum rund 1000 Jucharten fassenden Toppwald (Staatswald) wurden wir über die topographischen Verhältnisse aufgeklärt. In interessanten geschichtlichen Ausführungen hörten wir über Ablosungen von Schul-, Armen- und Pfarrholznutzungen im letzten Viertel des 19. Jahrhunderts; seither konnte der Staat wieder Teilgebiete zurückerwerben. Der Untergrund des Bodens bildet mit dem Unter- und Oberholz eine Lebensgemeinschaft, die nicht mutwillig zerstört werden darf. Sie muss im Gegenteil bestehen bleiben, ja gefördert werden.

Im Toppwaldgebiet mit seinen zahlreichen Gräben und Krächen gedeiht die Weisstanne vorzüglich, was sich in wirklich schönen Exemplaren erkennen liess. In den schattigen, der Sonne eher abgekehrten Hängen gedeihen sie in der Jugendzeit ausserordentlich gut. Daneben hegt der Forstmann die Buche und die Weisserle. Oben auf den sonnigen Höhen gegen Aebersold-Ringgis wächst die Rottanne.

In einer der Waldhütten (Tanzplatz geheissen) erzählte uns nach dem Mittagsmahl Oberförster Flück über Freuden und Leiden seines Berufes. Er berichtete uns über die zahlreichen Feinde der Waldbäume, über die Samengewinnung, den Kahlschlag und stellt dem Emmentaler Privatwaldbesitzer als Forstmann ein gutes Zeugnis aus. Liebe zum Wald ist Grundbedingung. Das Hauptaugenmerk gilt dem Verbessern des Waldbestandes, der Säuberung und Durchforstung. Kurz, wir erlebten eine Weihestunde seltener Art. Sektionspräsident Mühlethaler, Mungnau, verdankte denn auch in bewegten Worten die Bereitwilligkeit zur Durchführung der Tagung. Auf dem Rückweg über Oberhünigen-Konolfingen besichtigten wir noch die Neuanlage eines Strässchens und an diesem ein Waldstück mit einer Reihe exotischer Fremdlinge, die aber in unserm Klima unmöglich gedeihen können. *E. G.*

AUS ANDERN LEHRERORGANISATIONEN

79. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern. In Spiez trafen sich am Sonntag, den 15. August, im Schlosshofe die Kameraden der 79. Promotion. Es war ihr 40jähriges Eintrittsjubiläum ins Seminar. Aus den damaligen Jünglingen sind nun Männer im reifsten Alter geworden. In ihre Gesichter hat sich das Leben gekerbt; das Wirken an der Jugend, der Kampf in Politik und Wirtschaft in vordersten Reihen. Wie treu sich alle geblieben sind, sah man in den leuchtenden Augen beim Händeschütteln.

Vorerst führte uns Herr Heubach, der gediegene Erforscher, Förderer und Kenner dieser Stätte, in Schloss und Kirche herum. Er ist mit Leben und Stein, Geschichte und Baukunst dieses schönen Sitzes restlos vertraut. Seine mustergültige Führung wurde uns allen zum Erlebnis. Anschliessend geleitete uns Jugendanwalt W. Wiedmer durch das sonnentrunkene Rebgelände (mit der klassischen Rundsicht) zum Bahnhofbuffet. Hier wurde bei Trunk und Schmaus das Geschäftliche der Promotion erledigt und unseres lieben, verstorbenen Rudolf Bühlmann von Huttwil in herzlicher Treue gedacht. Der Promotionsvorsitz wechselte von Werner Leuenberger in Bern zu Max Bühler nach Langenthal. Um drei Uhr fuhren einige Autos die Teilnehmer in die neue Alpwirtschaftsschule nach Hondrich. Durch die umsichtige, freundliche Führung von Frau Direktor L. Rubin-Berchten in der schönen Lehrstätte herum gewann man den Eindruck, dass da viele gute Samenkörner ins Leben der Bergjugend gesät werden. Es war ein gesegneter Tag, ein schöner Tag, der noch lange zurückstrahlen wird. *H. Schraner*

FORTBILDUNGS- UND KURSWESEN

Bernische Theaterkurse 1954. Es sei noch einmal hingewiesen auf die von der Sektion Bernbiet der Gesellschaft für das schweizerische Volkstheater veranstalteten Herbstkurse in Konolfingen.

1. *Arbeitswoche für das Schultheater* (4.–9. Oktober). Kursgeld wird keines erhoben; hingegen haben die Teilnehmer für Unterkunft und Verflegung selber aufzukommen. Seminaristen und Studenten erhalten einen Beitrag daran.

2. *Arbeitswoche für das Volkstheater* (10.–16. Oktober).

Das Kursgeld beträgt (inkl. Unterkunft und Verpflegung): für bernische Teilnehmer Fr. 30.–, für Seminaristen und Studenten Fr. 20.–. Das ausführliche Kursprogramm wird allen Interessenten zugestellt.

Anmeldungen für beide Kurse sind möglichst frühzeitig zu richten an Hans Rudolf Hubler, Lehrer, Frankenstrasse 56, Bümpliz (Tel. 66 08 28).

Heinrich Schütz-Singwoche. Die diesjährige (13.) Heinrich Schütz-Singwoche unter Leitung von Walter Tappolet (unter Mitarbeit von Susi Löffel-Graf für die Blockflötenspieler) findet wieder im Chuderhüsi ob Röthenbach (Emmental) statt, und zwar vom 10.–16. Oktober. Auskunft und Anmeldung bei Tappolet, Lureiweg 19, Zürich 8.

9. Abeitswoche für Haus- und Kammermusik in Brienz findet vom 10.–17. Oktober statt. Sie wird durchgeführt von der Vereinigung für Hausmusik Brienz in Verbindung mit der Schweizerischen Geigenbauschule in Brienz. Als Leiter der diesjährigen Veranstaltung amtet Herr Edwin Peter, Musiklehrer und Organist in Bern.

Die Vereinigung für Hausmusik Brienz ladet alle Freunde ernsthaften Musikschaffens herzlich ein, an der Arbeitswoche teilzunehmen. Für Prospekte und Anmeldungen wende man sich bis spätestens 1. Oktober 1954 an Herrn Peter Schild, Lehrer, Brienz.

Physikkurs in Steffisburg. Mittwoch und Donnerstag, den 25./26. August, fand in Steffisburg unter der Leitung von Herrn *Franz Müller*, Bezirkslehrer in Biberist, ein Physikkurs (Elektrizität) statt. Die Teilnehmer wurden durch die Ausführungen des Kursleiters vom ersten Augenblick an gefesselt. Es war ein schönes und interessantes Arbeiten. In drei Reihen – Magnetismus, Induktion, Wärme – wurden die Probleme der Elektrizität in Gruppen zu je sechs « Schülern » durchgearbeitet.

Jeder Teilnehmer bekam ein vervielfältigtes Exemplar eines Arbeitsplanes – er könnte als Spezialplan nicht besser aufgestellt werden – in die Hand gedrückt. Immer mehr staunten wir über die souveräne Beherrschung des grossen Stoffes mit seinen Problemen durch Franz Müller und standen die ganze Zeit unter dem Eindruck, einen Lehrer vor uns zu haben, der mit leidenschaftlichem Interesse sich an eine Sache hingibt, die für ihn zu einer Lebensarbeit geworden ist.

Und so kann es uns heute nicht mehr wundern, dass uns in diesen zwei Kurstagen als reife Frucht dieser Lebensarbeit ein Gewinn zuteil geworden ist, wie es in solchem Masse in einem so kurzen Kurse nicht so bald möglich sein wird. Und ein ebenso schöner Gewinn wird dieser Kurs für die Klassen bedeuten, deren Lehrer das Glück hatten, an diesem Kurse mitarbeiten zu können. Denn alle diese Versuche, wiederholt, vertieft, zum sicheren geistigen Besitz des Lehrers geworden, werden Buben und Mädchen durch ihre Einfachheit, Klarheit und Lebensnähe packen, begeistern und, so weit es die äussern Mittel zulassen werden, zum Nachschaffen anregen können. Wenn wir mit unserm Unterricht so viel erreichen, dass damit

geistig-schöpferische Kräfte in unserer Jugend entbunden werden und sich entfalten können, wird damit unsere Arbeit als Lehrer und Erzieher am schönsten belohnt werden. – Wir möchten einen solchen Kurs jeder Sektion empfehlen.

Walter Huber

Turbacher Heimatwoche 1.–8. August 1954. Ein fröhliches Grüpplein junger Leute fährt singend im Zug von Gstaad Richtung Bern heimzu. Ein fremder Herr fragt, was das für ein Verein sei. « Der Verein der schwarzen Kunst », geben wir lachend zur Antwort.

Die « schwarze Kunst » war der Name eines der schönen englischen Kontratänze, die wir im Turbach gelernt hatten und nun nebst einem Kopf voll Musik und Liedern als geistiges Gut mit heim trugen. Und abgesehen vom Geistigen: Jedes von uns hatte etwas Greifbares im Koffer, das bei der Hinreise noch nicht drin war: Eine selbstgemachte, fein tönende und verzierte Bambusflöte, die unter der kundigen Anleitung der Flötenlehrerin Martha Hauser entstanden war. Wir übernahmen von ihr die Liebe zu diesem zarten Instrument und legten sie bei seiner Entstehung hinein.

Für « Kopf, Herz und Hand » war unser Kurs benannt, und so wurde es auch gehalten: Ursula Maurer, Kurt Weber und Erich Fischer teilten sich in die Aufgabe, uns mit Kammermusikstücken, Liedern und Tänzen, von der Vorklassik bis zur Moderne, vertraut zu machen, Das Lehrerehepaar Sophie und Max Bratschi nahm die organisatorischen und hauswirtschaftlichen Mühen auf sich.

Der Kreis der Mitarbeiter weitet sich mit den Gästen, die jeweilen am Abend in unserer Mitte weilten:

Die Sängerin Katharina Marti sang Lieder von Schubert, Brahms und Hans Studer, der sich an diesem Abend seine eigenen Kompositionen anhörte. – Pfarrer Paul Kramer aus Lauenen ergriff uns mit seinen selbstkomponierten Balzli-Liedern, die er mit seiner Frau zusammen vortrug. – Ernst Frautschi, als ehemaliger Turbach-Lehrer, erzählte uns von seinem lieben Tal, dass es uns recht vertraut wurde. – Als Letzter sprach Fritz Wartenweiler zu uns über Gotthelf und seine Bedeutung für die heutige Zeit.

Wir danken herzlich allen, die sich für die Leitung und Bereicherung dieser Woche einsetzten! Wenn auch nicht alles bis auf den letzten Schliff ausgearbeitet werden konnte, so schöpften wir doch aus unsern Bemühungen den wertvollen Antrieb, selber damit weiterzugehen. *Annamarie Nägelin*

VERSCHIEDENES

Kaspertheaters zarte Schwester, das *Schattenspiel*, ist eine lange vergessene, heute neuerstehende Volkskunst. Durch Jahrtausende wurde es im fernen Osten würdig befunden, die Gestalten der überlieferten Epen, die Götter, Helden und Dämonen darzustellen. Zur Zeit der Romantik lebte es neu auf in Europa, aber zu Beginn unseres Jahrhunderts wurde es mit der Laterna magica in die Vergessenheit versenkt. Nun ist aber seine Zeit wieder gekommen: zusammen mit seinen Geschwistern, dem kräftig zupackenden Kasper und der lässig stilvollen Marionette, will es sich den abstumpfenden Mächten entgegenstellen und innige, schöpferische Freude vermitteln.

Nächstens wird Dr. Max Bührmann aus Lüdenscheid mit seinen wundervollen, farbig durchscheinenden Schattenfiguren ein chinesisches Spiel vorführen. Möge dieses seltene Ereignis recht viele Zuschauer beglücken und in ihnen den Antrieb zum eigenen Schaffen einer solch zauberhaften Schattenwelt erwecken! *Therese Keller*

Die Vorstellung findet statt: am 28. September, um 20.15 Uhr, in der Schulwarte Bern.

Eintritt Fr. 2.50, im Vorverkauf Fr. 2.–, Studierende Fr. 1.–. Vorverkauf ab 19. September in der Schulwarte.

Jugend-Tierschutzlager S-chanf. Bestimmt werden die Teilnehmer des Jugend-Tierschutzlagers S-chanf 1954 noch jahrelang an dieses zurückdenken, an die 14 Tage fröhlichen Lagerlebens mitten im Engadin. Zu Beginn durften wir einmal nach Herzenslust Eisenbahn fahren. Unterwegs vergrösserte sich die Schar sehr rasch und schon von Zürich an füllten wir mehrere Eisenbahnwagen. Lustig tönten fast alle Deutschschweizerdialekte durcheinander. Jenseits der Albula bedrohten uns die tiefhängenden Wolken grad mit Regen, und wir waren froh, noch trocken in den Militärbaracken anzukommen. Nachdem wir uns eingerichtet und unseren knurrenden Magen mit Hörnli versorgt hatten, streckten wir uns auf den Strohsäcken aus, und bei der einbrechenden Nacht verstummten die munteren Stimmen recht bald. Am Morgen weckte uns die Sonne schon früh, und mancher war froh, von dem ungewohnten Lager aufstehen zu dürfen. Da es ein Sonntag war, besuchten wir, je nach Konfession, Predigt oder Messe.

Am Nachmittag stiegen wir in Gruppen zu fünfzehn « Mann » auf eine Anhöhe, wo sich die ganze 350köpfige Lagerfamilie zusammenfand. Schulpflichtige Mädchen und Buben aus allen Gegenden der Schweiz, ja sogar einige aus Deutschland, sassen da kunterbunt durcheinander und hörten, in einer kurzen Einführung, von ein paar Besonderheiten des Engadins.

Von da an suchte jede Gruppe täglich ihren eigenen Weg. So war es auch möglich, auf den grösseren Ausflügen ein wenig die Tiere zu beobachten. Steinböcke, Hirsche und Gemsen hielten sich immer in sicherer Entfernung. Murmeltiere hingegen konnten wir gelegentlich bis auf einige Meter heranlocken. Zwei Gruppen machten sich daran, eine kleine Tierausstellung aufzubauen, die hauptsächlich Kröten, Frösche, Molche und Schlangen umfasste. An besonders heissen Tagen badeten wir im Inn, obschon dieser nicht allzu warm war.

In der Freizeit hockten die Buben um den Brennholzhaufen herum und schnitzten. Andere modellierten Ton, zeichneten, schrieben einen Brief oder spielten draussen auf dem Platz. Nach dem Nachtessen sammelten wir uns oft noch zu einem Film- oder Lichtbildervortrag eines bekannten Tierkenners (Stemmler, Schmidt u. a.).

Im Nu waren die zwei Wochen vorbei. Den Abschluss bildete eine grosse Tour, auf der die meisten zum ersten Mal – und bei prächtigstem Wetter – die 3000-Meter-Grenze überstiegen.

Nachdem dann jeder seine Siebensachen wieder zusammengepackt hatte und das Lager noch etwas aufgeräumt war, ging's wieder dem Bahnhof zu, und schneller als uns lieb war, schritt jeder wieder allein heimzu. *H. H.*

Ein Helmbasilisk im Tierpark. Zum erstenmal ist ein *Helmbasilisk* im Vivarium des Tierparkes ausgestellt. Es ist eine in Panama und Costarica beheimatete, etwa 60 cm lange Echse, die aussieht wie ein kleiner Drache. Ihren Namen verdankt sie einem häutigen Zipfel auf dem Hinterkopf. Besonders auffallend und an die Riesenechsen der Vorzeit gemahnend wirken die beiden bizarren hohen Hautkämme auf Rücken und Schwanz, welche durch Dornfortsätze der Wirbel gestützt und daher aufgerichtet sind.

Die alten Griechen und Römer bezeichneten als Basilisk ein mit übernatürlichen Kräften begabtes, unheilbringendes Phantasiegebilde mit schlangenähnlichem, geflügeltem Leib, einem gekrönten Kopf und einem Schlangenschwanz. So weit passt die Beschreibung nicht schlecht auf unseren Basilisken. Ganz von der Wirklichkeit weicht jedoch die Vorstellung ab, dass der Basilisk vier Hahnenfüsse und einen « bösen » Blick habe. Das von ihm ausgehende Gift erfülle die Luft und töte alles Sterbliche, das mit dieser in Berührung komme! Man glaubte, dieses abscheuliche Wesen entstehe aus missgestalteten Eiern des Haushahns, welche von Schlange und Kröte ausgebrütet würden! Die Zoologie, von der im Altertum nicht nur der Laie, sondern auch die meisten sogenannten gelehrten Männer offensichtlich noch keine sehr vertiefte Kenntnis hatten, reiht

heute den Basilisken in die Familie der Leguane ein, Echsen, welche in etwa 300 Arten über Süd- und Mittelamerika verbreitet sind, und von denen ein bekannter Vertreter, der *grüne Leguan*, in mehreren prachtvollen Exemplaren im Tierpark zu sehen ist.

Ein weiterer kleinerer Leguan, der *Wirtelschwanz*, ist ebenfalls kürzlich für den Tierpark angeschafft worden. Wenn auch weniger auffallend hinsichtlich Körperfärbung und Grösse des Rückenkammes, ist er durch seine dunkle Querfärbung doch recht hübsch. Auf seiner Heimatinsel, Jamaica, kommt er häufig auf Kalkbergen vor, wo er als Bodenbewohner in selbstgegrabenen Löchern und hohlen Bäumen haust.

Ein Zwerg unter den Leguanen ist der *Halsbandleguan*, der nur etwa die Grösse unserer einheimischen Smaragdeidechsen erreicht. In einem der neuen Kleinterrarien des Vivariums kann man das hellgrau gefleckte, zutrauliche Tierchen beobachten, dessen Kopf merkwürdig stark vom schwarz geringelten Hals abgesetzt ist, was ihm ein eigentümliches Aussehen verleiht. Er ist ebenfalls ein Bodenbewohner, der die Wüsten des südwestlichen Nordamerikas und der angrenzenden Teile Mexikos besiedelt. *M.-H.*

Waldhaus/Lützelflüh. Begünstigt vom sehnlich erwarteten schönen Wetter, konnte am Sonntag die Dahlien- und Blumenschau in Waldhaus eröffnet werden. Die rund 4000 Dahlienpflanzen mit ihren 182 verschiedenen Sorten, von der kleinen Pompondahlie bis zum «Riesenwunder», auf einer Fläche von einer Jucharte, haben sich trotz des nasskalten Wetters in Blüten und Laub frisch und kräftig entfaltet. Zu der verspäteten sommerlichen Emmentaler Landschaft mit den reifen Getreidefeldern stehen sie in einem sonst nie gesehenen Kontrast. Die kunstreiche Ausstellung überbietet die frühern mit ihren prächtigen Bindereien und einer originellen Mühlenanlage an Eigenartigkeit und sinnvoller Gestaltung. Die Sonntage brachten der Schau einen bemerkenswerten Zustrom von Besuchern.

BUCHBESPRECHUNGEN

Archiv für das schweizerische Unterrichtswesen. 39. Jahrgang 1953. Bei Huber, Frauenfeld; broschiert, 132 S., Fr. 9.55.

Wenn sich der letzte Band hauptsächlich mit Lehrmittelfragen befasste, so beginnt der vorliegende mit einer Reihe von Beiträgen zur Schulgeschichte. *Camille Brandt* berichtet über die neuenburgische *Lösung sozialer Aufgaben durch die Schule.* Er ist überzeugt, dass trotz gewisser Nachteile die nationale und internationale Vielfältigkeit der Lösungsversuche ein Glück ist. Die Kürzung der eidgenössischen Beiträge an das Schulwesen beweist, dass diese Auffassung sich durchsetzt. Wenn der Bund 1912 noch 4,27 % der Ausgaben für das Schulwesen trug, so machen seine Beiträge nach Brandt gegenwärtig nur mehr 1,6 % aus. Wenn davon 10 % für soziale Aufgaben der Schule zu verwenden sind, d. h. für die Ausbildung gebrechlicher Kinder, so fallen diese Beiträge für fortschrittliche Kantone kaum mehr ins Gewicht. Mit dieser Tatsache heisst es sich abfinden und das Notwendige in den engern Kreisen der Kantone und Gemeinden und auf dem Boden der nichtstaatlichen Gemeinnützigkeit tun.

Wie viel in einem mittelgrossen Kanton auf diesem Gebiet geleistet werden kann, zeigt Brandt anschaulich und eindrücklich. In neuester Zeit erhielten die sozialen Bestrebungen im Kanton Neuenburg starken Auftrieb durch eine Sondersteuer, die 15 % der direkten kantonalen Steuerbelastung ausmacht. Aus den zur Verfügung stehenden Geldern werden grosse Beiträge an private Sozialwerke ausgerichtet, denen gegenüber der Staat nur ein beschränktes Aufsichtsrecht beansprucht. Diese gemischte Ordnung bewährte sich.

Aus den Darlegungen über die Teilgebiete der sozialen Betätigung der Schule sei erwähnt, dass zur Bestreitung der erhöhten Kosten der Lehrerausbildung Stipendien und Staatsbeiträge nach dem Übergang von der drei- zur fünfjährigen Ausbildungszeit stark erhöht wurden. Zum Schluss ruft Brandt einer engen Zusammenarbeit der Schule und des Volkes zur Überwindung aller äussern Hemmnisse einer glücklichen Jugend der Kinder.

Einen Gesamtüberblick über die *Entwicklung des Schulwesens* ihrer Kantone seit der Zeit der Betreuung der Volksbildung durch die Öffentlichkeit geben der Sekretär der tessinischen Erziehungsdirektion, *Tarabori*, und der st. gallische Erziehungsdirektor, Dr. *A. Roemer*. Es ist spannend zu lesen, welche Schwierigkeiten es zu überwinden galt, bis, wie Roemer es sagt, die Diskrepanz in der räumlichen Verteilung von Schullasten und Steuerkraft behoben war, so dass heute, um nur das Äussere zu nennen, jede sanktgallische Schule Anspruch auf Räume hat, die einen zeitgemässen Unterricht in hygienisch gesunden Verhältnissen gestatten. Über die *Bereitstellung neuer Schulbauten* ergeht sich der gleiche Berichterstatter in ausführlichen und reich bebilderten Darlegungen. Die Errichtung einer *glarnerischen Maturitätsschule* befürwortet Erziehungsdirektor Dr. *F. Stucki*; er glaubt, es sei für lange Zeit die letzte Gelegenheit, die Höhere Stadtschule in Glarus zu einer Kantonsschule mit Gymnasial- und Realabteilung auszubauen.

Ein Bericht über die *Tagungen der Erziehungsdirektoren-Konferenz* im Jahre 1953, eine Übersicht über *Gesetze und Verordnungen über das Unterrichtswesen* und eine kurze Würdigung dessen, was der Bund auf diesem Gebiete verordnete und die Kantone planten und in die Wege leiteten, und schliesslich die Fortführung der *Bibliographie* der pädagogischen Literatur in der Schweiz im Jahre 1952 schliessen den wertvollen Band.

Karl Wyss

ZEITSCHRIFTEN

Zeitschrift Pro Juventute. Die Stiftung «*Pro Juventute*» hat es unternommen, in einem ausgezeichneten Sonderheft «*Jugendhäuser*», Juli/August 7/8, 1954, einen Überblick über den Problemkreis «Jugendhaus» zu vermitteln. Welches sind die Ziele der Jugendhausbewegung? Wo gibt es schon solche? Welches sind die Erfahrungen mit Jugendhäusern? Diesen Fragenkreis schreiten in wohldokumentierten Kurzartikeln berufene Jugendleiter und -förderer ab. Nach einer gehaltvollen Einleitung von E. Arnet, «Warum Jugendhäuser?», stellt E. Steiger die Bewegung in den Gesamtrahmen der europäischen Jugendbewegung hinein «Die Jugend im Haus der Gemeinschaft». Sodann die Bestrebungen zum Bau von Jugendhäusern in der Schweiz, Zürich und Bern, sowie über schon gelungene Unternehmungen auf dem Dorf, «Freizeitbude Thun», «Das Jugendhaus im Dorf», «Ein Schulhaus als offenes Haus». Einige instruktive Berichte über Jugendhaus-Bestrebungen in Deutschland, «Das Jugendhaus Stuttgart», «Nachbarschaftsheime in Berlin», zeigen, wie an jedem Ort eine andere, ortsentsprechende Form gefunden werden muss.

Die ganze Weite des Problemes wird offenbar in den Beiträgen, die sich mit den konkreten Fragen befassen. G. Mugglin, der Pro Juventute-Freizeitdienstleiter, Hans Fischli, der Architekt des Zürcher-Jugendhauses, und ein Jugendherbergeleiter besprechen, aus Erfahrung schöpfend, die Fragen: «Saal, Dancing und Restaurant im Jugendhaus, Der Bau von Jugendhäusern, Werkstätte, Bastelräume, Das Buch, Die offene Stube, Spiel und Sportplatz im Jugendhaus.»

So vermag das Sonderheft durch seine Vielgestaltigkeit, auch wenn nicht alle Probleme besprochen oder gar gelöst werden können, so recht die Aussprache über die Gestaltung dieser modernen Formen des Gesellschaftslebens der Jugendlichen zu befruchten. Es stellt, von verschiedenen Seiten her beleuchtet, eine Frage zur Diskussion, an deren baldigen und richtigen Lösung weite Kreise, die Jugendlichen und die sich ihrer Verantwortung bewussten Erwachsenen, interessiert sind. Dr. *W. K.*

NEUE BÜCHER

Besprechung – ohne Verpflichtung – vorbehalten

Prof. Dr. *Werner Döring*, **Einführung in die theoretische Physik.** Bd. I: Mechanik. Mit 29 Abbildungen. Walter de Gruyter & Co., Berlin. DM 2.40.

Hildegard Hazmuka, **Ganzheitlicher Unterricht in der Volksschule.** Österreichischer Bundesverlag, Wien. DM 6.50.

Dr. *Heinz Käser*, **Berufsnachwuchsbedarf und Berufsnachwuchs in der Schweiz.** Heft 67 der « Berner Rechts- und Wirtschaftswissenschaftliche Abhandlungen ». 109 S., 31 Tabellen. P. Haupt, Bern. Fr. 8.30.

Dieser eingehenden Untersuchung kommt eine beträchtliche Bedeutung zu, da auch die Frage der chronischen Arbeitslosigkeit damit verbunden ist.

Nach der Klärung von Begriff und Wesen ermittelt die Arbeit die Grösse des Nachwuchsbedarfes, um dann Bedarf und Nachwuchs und die Divergenzen zwischen beiden Grössen zu untersuchen. Dies führt den Autor zum Problem der Berufsnachwuchspolitik: Soll eine Nachwuchslenkung postuliert werden? Der Autor bejaht dies und nennt einige Mittel, die die Divergenzen zwischen Bedarf und Nachwuchs vermindern könnten, ohne die freie Berufswahl wesentlich zu beeinträchtigen. Ein Anhang untersucht die Nachwuchsverhältnisse in einem konkreten Beispiel, dem Bäcker- und Konditorengewerbe. Aus diesem Buche werden Berufsverbände, Berufsberatungs-, Lehrlingsfürsorgestellen, sowie grössere Betriebe, Schulen usw. Nutzen ziehen.

Nikolai Lesskow, **Der Gaukler Pamphalon.** Drachenbücher Nr. 43. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 1.55.

Johannes Müller, **Meisterung des Lebens.** E. Reinhardt AG., Basel. Fr. 3.—.

Gertrud Werner, **Die Symbole Pestalozzis.** P. Haupt, Bern. Fr. 12.—.

Paul Zesiger, **Seeland.** *Berner Wanderbücher 10.* Routenbeschreibung von 42 Wanderwegen, 33 Spazierwegen mit Profilen, Bildern und Kartenskizzen. Kümmerly & Frey, Bern. Fr. 6.75.

Hans Zulliger, **Der Tafeln-Z-Test.** Für individuelle psychologische Prüfungen. Ein abgekürztes Rorschach-Verfahren. Hans Huber, Bern. Fr. 27.50.

Büchergilde Gutenberg, Zürich

Bestellungen an das Sekretariat des Schweiz. Lehrervereins, Zürich 35, Postfach

Eric Blom, **Mozart.** Aus dem Englischen übersetzt von Irma Silzer. (Bestell-Nr. 740.) Fr. 9.—.

Walter Bosshard, **Gefahrenherd der Welt.** Der mittlere Osten. (Bestell-Nr. 736.) Fr. 9.50.

Prof. Dr. *Walter Ulrich Guyan*, **Mensch und Urlandschaft der Schweiz.** (Bestell-Nr. 748.) Fr. 11.—.

Prof. Dr. *H. Hediger*, **Skizzen zu einer Tierpsychologie im Zoo und im Zirkus.** (Bestell-Nr. 747.) Fr. 11.50.

Peter Norden, **Im Schatten der Anden.** Bolivien gestern und heute. (Bestell-Nr. 742.) Fr. 10.50.

L'ECOLE BERNOISE

Entretien du Comité cantonal avec les députés instituteurs

Le 25 août écoulé a eu lieu, sous la présidence du collègue Bützberger, recteur à Langenthal, président de la Commission administrative, un entretien qui réunissait quatorze députés instituteurs et dix membres du Comité cantonal à la « Schmiedstube » à Berne. Tous les absents s'étaient fait excuser. Par le présent extrait du procès-verbal de la réunion, nous désirons mettre les lecteurs de « L'Ecole Bernoise » au courant de quelques questions importantes touchant notre association.

Le président ouvre la discussion après avoir déclaré que le Comité cantonal attache une grande importance à une prise de contact rapide et empreinte de confiance avec la députation renforcée du corps enseignant au Grand Conseil. Il remercie d'abord l'ancienne députation de l'appui prêté au corps enseignant, puis les nombreux députés présents à l'entretien du jour.

1. Loi sur les traitements des instituteurs

Le *secrétaire central* rapporte brièvement sur les mesures qu'a prises le Comité cantonal en exécution des décisions votées par l'Assemblée des délégués du 5 juin. Comme la Commission extra-parlementaire des traitements ne s'est plus réunie depuis fort longtemps, des démarches seront entreprises qui devront certainement permettre de clarifier la situation. Les participants à la réunion sont unanimement d'avis que le fait de ne plus réunir la dite commission éveille le sentiment que l'on entend ignorer sciemment des obligations claires et faire fi des droits légitimes d'un groupe professionnel.

Là-dessus le *président* explique, une fois de plus, l'attitude du Comité cantonal vis-à-vis de la question des *prestations en nature :* Comme la décision prise en votation générale, en l'année 1948, est toujours valable, il n'y a aucune possibilité de supprimer les dispositions sur les prestations en nature actuellement en vigueur. Il faut ajouter que les résultats des dernières estimations des prestations en nature sont, en général, favorables au corps enseignant, et constituent donc pour beaucoup de ses membres des améliorations. L'ordonnance sur les prestations en nature n'est pas aussi mauvaise que sa réputation! Pour l'instant on ne sait pas ce qui pourrait être meilleur, surtout dans les communes isolées. Des dispositions raffinées ou perfectionnées n'ont pas encore été trouvées.

2. Loi sur les écoles moyennes

Le président de l'assemblée, M. Bützberger, rapporte sur ce qui a été fait jusqu'à présent; il signale les principales modifications qu'apporte la loi, et expose le plan des délibérations futures. La loi doit passer en deuxième lecture au sein de la Commission extra-parlementaire des experts déjà après les vacances d'automne, afin qu'elle puisse être soumise aux délibérations du Grand Conseil au cours de l'année 1955.

Le collègue *Boss* relève qu'il a déjà été donné satisfaction au vœu de l'Oberland par l'ouverture du gymnase de Thoune; si, dans la suite, la loi peut être complétée par de bonnes dispositions d'application, le présent projet donne déjà largement satisfaction.

Le président Bützberger relève tout particulièrement que l'on a évité, autant que possible, l'inclusion de chiffres dans la loi. Une innovation y a été introduite: la Commission consultative, composée de représentants des écoles secondaires et des gymnases, qui est chargée

de l'examen de diverses questions, puis de faire rapport et propositions aux autorités.

Pour répondre à une question posée par le collègue *Klopfenstein*, le président confirme que la Société des instituteurs bernois aussi aura l'occasion de s'exprimer, par la voie d'une requête du Comité cantonal, avant la deuxième lecture au sein de la Commission des experts. Notre organe exécutif prendra en considération, dans l'élaboration de sa requête, au début d'octobre, le point de vue de la Société des maîtres aux écoles moyennes, ainsi que ceux qui lui parviendront directement des membres de la société; ceci s'applique également à la Société des maîtresses d'ouvrages, liée par contrat à la Société des instituteurs.

Le collègue *Lehner* estime que l'article 48, prévoyant l'approbation de la nomination des maîtres secondaires par le Conseil exécutif, est suranné. Mais le président Bützberger croit que l'état de choses actuel a fait ses preuves en faveur de l'instituteur.

3. Pénurie d'instituteurs, et situation du corps enseignant dans les communes isolées

Le secrétaire *Wyss* rapporte sur les conséquences défavorables et toujours plus prononcées de la pénurie des instituteurs. Le Comité cantonal de la SIB a lancé à temps un cri d'alarme; il s'est d'abord heurté à une forte opposition émanant des membres de l'association. Les mesures pour remédier à la situation ont été prises trop tard. Un deuxième cours spécial et l'ouverture d'une troisième classe parallèle à l'Ecole normale de l'Etat à Hofwil sont devenus inévitables. Le collègue *Burren* signale que certaines places ont été mises au concours quatre fois. Aussi est-on fort étonné d'apprendre que des candidats à ces places aient été appelés à donner des leçons d'épreuve; et celles-ci furent également imposées à des instituteurs expérimentés et d'un certain âge. Le collègue *Wenger* comprend l'attitude du Comité cantonal de la SIB, mais voit un danger plus grand dans une pléthore d'instituteurs que dans une pénurie. Dans tous les cas il importe de veiller à ce que nous ne produisions pas une nouvelle pléthore.

Le *président* de l'assemblée aimerait que l'on songeât aussi, avant tout, au bien de l'enfant qui, en l'absence de l'instituteur ou ensuite des changements fréquents du titulaire d'une classe, est le premier à en supporter les conséquences.

Le collègue *Scherler* a vécu les deux périodes critiques et estime que l'ordonnance sur les prestations en nature est encore insuffisante en bien des points.

Le collègue *Bühler* recommande d'intervenir en particulier aussi auprès des fractions politiques en faveur des crédits destinés aux améliorations.

L'assemblée approuve le projet du Comité cantonal, selon lequel il faut profiter de la situation actuelle dans le sens des propositions faites à l'assemblée des délégués, avant tout dans les communes et les districts (sections). Le Comité cantonal et le Secrétariat sont à disposition pour conseiller, renseigner et aider. Sur le terrain cantonal il faudrait parvenir à une amélioration de la situation des membres du corps enseignant qui se trouvent dans les contrées isolées, en application de l'article respectif du projet de loi sur les traitements.

4. Nomination de l'instituteur par une autorité communale

Le député *Geissbühler* communique qu'il a proposé une interprétation authentique de l'article 32 de la loi sur les écoles primaires, parce qu'il ne pourrait considérer comme heureuse une nomination éventuelle de l'instituteur par la commission d'école. La question qui se pose est celle de savoir si l'on considère la commission scolaire comme autorité communale ou non. Il y a opposition entre l'article 32 de la loi sur les écoles primaires et les articles 36, 39 et 40.

L'assemblée semble être unanimement d'avis que la nomination de l'instituteur n'est pas l'affaire de la Commission d'école primaire.

5. Traitement de l'institutrice d'une classe de 4e année

Le député *Blaser*, après avoir rappelé les allocations versées à des institutrices des degrés moyen et supérieur, comprenant plusieurs classes, estime que les institutrices qui enseignent en 4e année scolaire auraient droit à une allocation pour les heures supplémentaires d'enseignement.

Mme *Rhis* appuie cette revendication tout particulièrement pour les institutrices qui ont des élèves de la 1re à la 4e années scolaires.

Le secrétaire central fait ressortir les difficultés qui se présentent dans la réalisation de cette question. Le corps enseignant ne doit pas trop insister sur le nombre d'heures d'enseignement, surtout dans les questions de traitement. Il ne faut pas non plus que la position de l'institutrice de 3e et 4e années scolaires soit mise en danger par l'exigence d'une allocation pour l'enseignement en 4e année.

Les représentants du Comité cantonal sont disposés à examiner cette question avec la Société des institutrices et la Conférence des inspecteurs.

L'allusion du secrétaire relative à la forte élévation des frais de remplacement pour les députés instituteurs, et la nécessité de réduire les contributions accordées par la SIB de 50 à 33⅓ % est accueillie avec peu d'enthousiasme dans les rangs éclaircis des députés; les députés Lehner et Bühler considèrent que la réduction annoncée est choquante! La question sera reprise à la prochaine assemblée des délégués.

Le président déclare l'assemblée close à 18 h. 10, en remerciant les participants de l'intérêt qu'ils ont porté aux délibérations. Il considère qu'il est nécessaire de maintenir un contact étroit entre les députés instituteurs et les membres du Comité cantonal afin que, en toute circonstance, il soit possible de travailler en collaboration.

Wyss

Vie et progrès (Fin)

Ainsi en est-il aussi du monde des éducateurs. Seuls préconisent – en théorie et en pratique – le régime disciplinaire excluant toute punition, ceux qui ont su substituer à la punition la sanction spirituelle agissant directement sur le tréfonds de l'âme.

A partir de quel âge la sanction agit-elle sur l'esprit ? – On peut répondre que dès avant la naissance, la résistance du milieu où il se développe réagit sur l'embryon; dès après la naissance la présence de règles chez les parents ou l'absence de régularité exercent une action sur

le nouveau-né. Les cris se montrent plus fréquents et plus impératifs si l'on y cède sans motif que si un rythme diurne et nocturne des repas fait sentir à l'*homunculus* qu'une loi autre que la sienne régit l'univers! Mais il va sans dire qu'entre l'inconscience du début, la conscience spontanée et instantanée qui la suit et la conscience réfléchie qui ne se manifestera que beaucoup plus tard, il y a tous les échelons. Le moi et le non-moi, ai-je dit, sont, au début, indifférenciés. Ce lien intime n'exclut pas, toutefois, la présence d'une prédisposition – héritée au même titre que les instincts – à tirer parti des expériences. Ainsi, des réactions, naissent les idées. Les expériences « déclenchent » les instincts. De même qu'« il n'y a point de vérité sans rapports, ni de concepts sans choix; il n'y a donc point de faits sans interprétation ni d'interprétations sans orientations d'esprit dominantes[1] »; disons: sans réactions organiques greffées sur des instincts et prêtes à éclater au premier choc.

« Le milieu social, écrit encore Jean Piaget, après avoir déclenché l'apparition des normes logiques, met l'enfant en état de devenir « perméable » à l'expérience. Une fois cette faculté acquise, la collaboration du raisonnement logique et de l'expérience elle-même suffit à expliquer le développement intellectuel[2]). » Et, dès lors, l'enfant distinguera de mieux en mieux le non-moi du moi. Opération lente, puisque le psychologue neuchâtelois discerne trois « réalismes » enfantins[3]) dont le dernier le conduira presque à l'âge de douze ans! On peut assurer que l'animisme du petit enfant n'est pas – ou pas encore – l'assimilation de forces impersonnelles du milieu ambiant à des forces « personnelles » (comme le croit M. Henri Clavier, dans « L'Idée de Dieu chez l'enfant »[4]). Il existe pour lui un « mana », un dynamisme impersonnel, précédant la notion plus différenciée de « personne ».

La volonté a aussi sa double origine dans la « réaction instructive ou tâtonnante et la sanction régulière du milieu. « La volonté a une origine très humble, écrit Théodule Ribot[5]). Elle se trouve dans cette propriété biologique inhérente à toute matière vivante et qu'on nomme l'irritabilité, c'est-à-dire la réaction contre les forces extérieures... La volition est le dernier terme d'une évolution progressive dont le réflexe simple est le premier échelon... Elle a pour base un legs de générations sans nombre, enregistré dans l'organisme: c'est l'activité automatique primitive, à coordination simple, presque invariable, inconsciente, bien qu'elle ait dû, dans le lointain des siècles, être accompagnée d'un rudiment de conscience qui s'en est retirée, à mesure que la coordination, devenant plus parfaite, s'est organisée dans l'espèce. »

Si nous nous élevons de quelques échelons, nous retrouvons l'enfant apte à réagir de plus en plus consciemment aux exigences – légitimes ou non – de son entourage. Elle fait donc de lui, avant tout, un homme de son milieu, de son sol, de son époque. La sanction sociale globale et inconsciente fait de l'individu ce qu'il est: elle est le sol où poussent les racines de son être, à telle enseigne que, transplanté, il dépérit jusqu'à ce qu'une adaptation nouvelle l'ait acclimaté en un autre milieu. L'école, à son tour, draine cette influence globale et l'utilise pour des fins moins fortuites, plus constantes, plus réfléchies. Elle doit penser aux valeurs éternelles – science, vérité, culture générale – et aux valeurs actuelles: les valeurs d'une civilisation qui se transforme d'année en année[6]). Influence incoordonnée et inconsciente du milieu social ambiant; influence mal coordonnée de l'école ancienne, simple reflet du milieu social; influence coordonnée et consciente du but spirituel, chez le maître de l'Ecole active, voilà les trois échelons que parcourt l'histoire de l'éducation: c'est marquer le rôle de l'élite spirituelle et scientifique qui dirige ou doit diriger toute l'institution scolaire. Histoire de l'éducation, dis-je: autant dire: histoire du travail, ou histoire tout court, puisque tout travail trouve son origine dans une éducation de la main, de l'œil, de la pensée, de la volonté, du caractère. C'est ce qu'a bien marqué Gilbert Stone, dans son « Histoire du Travail »[7]). Volontiers nous verrions en tête de son livre, en matière d'épigraphe: « Educateurs, vous êtes les maîtres du monde et de son évolution! »

Quant aux rapports entre la Société et l'Individu; – aux questions: dans quelle mesure la Société détermine-t-elle le caractère individuel? et: dans quelle mesure l'individu modèle-t-il la société en projetant ses instincts et ses idées dans le corps social? – nous ne pouvons songer à développer ici ce vaste problème qui met aux prises psychologues et sociologues. Nous y avons d'ailleurs déjà fait allusion. Nous avons fait justice, croyons-nous, de l'attitude partielle et partiale de Durkheim et de son Ecole. Nous croyons que l'individu – et plus il est doué et puissant, plus il est capable d'agir et non point de réagir seulement – peut contribuer à déformer le corps social ou, au contraire, travailler à son harmonie et à son progrès spirituel.

Il n'en reste pas moins que l'individu est influencé à un degré très élevé par la société au sein de laquelle il se

[1]) Jean *Piaget*, « La Causalité chez l'enfant » (Paris, Alcan, 1927), p. 270.

[2]) *Op. cit.*, p. 286.

[3]) *Op. cit.*, p. 274.

[4]) H. *Clavier*, *op. cit.*, p. 71, note 1 *in fine*. Voir aussi *Spencer*, cité par *Guyan*, « L'Irréligion de l'Avenir », p. 29; – E. *Durkheim*, « Les Forces élémentaires de la vie religieuse », 1912, pp. 93 et 269; – J.-H. *Leuba*, « A psychological study of religion », 1912, pp. 79 et s. Ces trois auteurs défendent la thèse, juste selon moi, d'un « mana » impersonnel, antérieur à l'animisme personnel.

[5]) Th. *Ribot*, « Les Maladies de la volonté », Paris, 35e éd., 1926, pp. 167–168 et 152–153.

[6]) Cf. J. H. *Randall*, « Our changing civilization » (New-York, 1929); – W.-H. *Kilpatrick*, « Education for a changing civilization » (New-York, 1927); – « Towards new Education », volume publié par la New Education Fellowship à l'occasion du Congrès d'Education nouvelle d'Elseneur, 1929. – Déjà Ch.-O. *Ellwood*, « The social problem » (New-York, 1920, p. 248), écrivait: « Dans un monde où tout change, chaque génération se trouve en face de questions nouvelles. » Néanmoins le but suprême de l'école demeure: c'est la culture des valeurs permanentes: « la prédominance de l'intelligence sur l'instinct, et la prédominance des tendances altruistes sur les mobiles égoïstes. Tel doit être le but à réaliser par l'éducation nouvelle. ».

[7]) Gilbert *Stone*, « A History of Labour » (Londres, 1921, p. 401): « C'est dans la diffusion générale de l'instruction, de la vraie éducation » (appuyée sur la sympathie, spécifie l'auteur) « éducation qui lui éclaire l'esprit et lui apprend à raisonner, que nous trouverons des motifs d'espérer dans l'avenir. ».

développe. Un seul exemple: le langage. « La langue, écrit J. Piaget[8]), est surtout un système de notions, de jugements implicites. Elle constitue une sorte de pensée cristallisée, et de pensée impersonnelle, héritée des générations précédentes. Pensée infiniment tyrannique et qui pèsera sur tout état de conscience individuel, si intime soit-il. »

Sans la société – qui agit comme réactif des instincts et tendances ancestrales – l'individu ne se développerait pas; sans instincts et tendances développables chez l'individu, il n'y aurait pas de sens social, pas de sentiment social, en dernière analyse pas de Société même! La valeur de celle-ci est faite – comme pour tout organisme – de la valeur de ses cellules constituantes.

Individu et Société: deux partenaires antagonistes, pourrait-on croire à lire certains sociologues! En aucune façon! Ils sont, ils doivent être les serviteurs l'un de l'autre. L'individu doit coopérer à l'harmonie sociale parce qu'il en vit, qu'il la respire, qu'elle l'imprègne. La société doit viser à l'harmonie intime de toutes les individualités qui la composent. Mais gare à la tutelle de celle-là sur celles-ci! En fait, plus une personnalité est grande, plus elle s'émancipe du conformisme social. « L'évolution logique et scientifique marque un affranchissement progressif de la contrainte sociale. »[9]) *Amicus Plato sed magis amica veritas.* Ce n'est plus à la Famille, à la Nation, ni même à l'Humanité que j'obéis, mais au Logos divin, à la Raison. L'universel affranchit l'individuel et le dégage de plus en plus de l'inconscient social primitif. Educateurs, soyez les hérauts de cette Raison divine. Voilà votre grande, votre seule, votre unique raison d'être.

[8]) J. *Piaget*, « Critique de la connaissance », déjà cité, pp. 204–205. – Cf. *Ribot*, cité par G. *Dumas*, et G. *Dumas* lui-même, « Traité de psychologie » (1924), pp. 1125–1126.

[9]) J. *Piaget*, « Critique de la connaissance », p. 205.

Marco Polo

Un hommage au grand voyageur du XIII^e siècle

Il y a quelques semaines Venise et avec elle toute l'Italie a rendu hommage à la mémoire d'un de ses fils les plus célèbres, Marco Polo, le grand voyageur et conteur du XIII^e siècle.

Le 8 septembre 1298, la vie fort agitée du noble Marco Polo s'enrichissait d'une nouvelle aventure. Ce jour-là, l'escadre vénitienne avec laquelle il voyageait fut mise en déroute par l'escadre génoise. Marco Polo fut capturé et fait prisonnier. Ce coup du sort fut sans doute fort pénible pour Marco Polo mais providentiel pour les générations futures. En effet, dans son cachot Marco Polo commença à conter à son compagnon d'infortune – un lettré de la République de Pise – les souvenirs de vingt-cinq ans de voyages à travers les terres inconnues du Grand Khan. C'est ainsi que son compagnon rédigea sous sa dictée un ouvrage qu'il allait intituler « Le Livre de Marc Paul et des Merveilles qui par le Monde sont ».

Son récit, né comme l'histoire de Don Quichotte dans les ténèbres d'une prison, ne devait pas tarder à susciter un grand élan de curiosité. Et, en peu de temps, des adaptations ou des traductions du manuscrit étaient publiées en français, en italien, en vénitien, en catalan, en castillan, en irlandais et en allemand. Au cours des sept siècles qui ont suivi, de nombreuses autres traductions ont été publiées grâce auxquelles ce récit extraordinaire est devenu un des livres les plus connus de tous les temps. L'Unesco s'associe à l'hommage rendu à Marco Polo en publiant deux nouvelles traductions de cette œuvre en français et en anglais.

Grâce aux informations détaillées et dignes de foi contenues dans le récit des voyages de Marco Polo, l'Europe connut les premières cartes d'Asie offrant de nombreuses précisions nouvelles. En outre, et ce fait devait avoir une portée incalculable, les renseignements fournis par Marco Polo sur les richesses de l'Asie contribuèrent sans doute de façon décisive à lancer les Portugais, les Génois et d'autres explorateurs dans leurs grands voyages de découverte. Plus tard, ils incitèrent Christophe Colomb à mener la grande aventure qui allait offrir au monde un nouveau continent.

Ainsi, au moment même où les paroles de Marco Polo étaient recueillies par son compagnon de cellule, une ère nouvelle naissait. Peu après, le centre d'intérêt en Europe se déplaçait: de la Méditerranée il se tournait vers l'Océan et les terres lointaines à l'autre bout du monde. L'Asie, la Chine, l'Orient, ces mots devinrent des aimants magiques qui attirèrent irrésistiblement vers le large les rudes marins d'Europe.

Mais qui était au juste Marco Polo? Né à Venise en 1254, il était le fils de Nicolo Polo, qui possédait une importante maison de commerce avec l'Orient. Marco n'avait que dix-sept ans quand il partit en compagnie de son père et de son oncle pour un grand voyage qui devait durer vingt-cinq ans – de très loin le plus grand voyage que l'on ait jamais fait jusqu'alors. Aujourd'hui encore, on hésite souvent à l'imiter et à affronter les climats rigoureux, les risques de la maladie et les dangers de la route à travers les immenses steppes solitaires et les déserts sans fin.

Il convient de souligner qu'avec une modestie rare chez un coureur d'aventures, Marco Polo évite de se mettre lui-même en scène. Il décrit avec réalisme et objectivité les pays qu'il a visités et ceux au sujet desquels il possède des renseignements valables. Avec une bonne foi admirable, il n'ajoute rien à ce que ses yeux ont vu. L'absence d'éléments romanesques et fantaisistes confère aux récits de Marco Polo une autorité et une authenticité qui ont fait de son livre une véritable mine d'informations géographiques et commerciales.

Cette œuvre nous montre la Chine à l'âge d'or du Khan Koubilaï, et non seulement la Chine proprement dite, mais aussi la Mongolie et la Sibérie. Il nous parle des merveilles du Turkestan, de l'Arménie et des royaumes du Moyen-Orient. Il évoque également les sept mille îles du Japon, de Java et de Sumatra, l'Asie du Sud-Est y compris l'Indochine, la péninsule de Malaisie, et l'Inde et Ceylan. Il nous parle même de la Côte orientale africaine, de l'Abyssinie et de Madagascar. On peut imaginer l'impression immense que les histoires de ce grand voyageur ont pu produire dans l'esprit des hommes du XIV^e et du XV^e siècle. Lisez-les aujourd'hui et vous verrez qu'elles conservent tout leur attrait et toute leur force. *Unesco*

Réédition du «Manuel d'histoire suisse» II

Le « Manuel d'histoire suisse» est en usage depuis dix ans dans nos écoles. Une nouvelle édition sera publiée sous peu.

La Commission des moyens d'enseignement a chargé l'équipe responsable de la partie jurassienne de procéder à une revision de ce chapitre important de l'ouvrage. Cette équipe désire s'entourer d'informations au sujet des expériences faites dans les classes, et elle invite tous les collègues qui ont utilisé ce manuel à bien vouloir lui faire part de leurs observations et suggestions.

Comme la réédition est envisagée pour l'automne, nous prions nos collègues de bien vouloir user de diligence et d'adresser leurs observations le plus vite possible aux soussignés. D'avance, un merci très sincère à tous ceux qui voudront bien nous aider.

L'équipe jurassienne de rédaction: P.-O. Bessire, professeur, Moutier; Henri Borruat, directeur du Foyer, Delémont; Charles Junod, directeur d'école normale, Delémont.

DIVERS

Notre documentation. Parmi les collections documentaires mises au service de l'école, celle des « Cahiers d'enseignement pratique » est une des plus complètes: 54 cahiers, sur les sujets les plus variés des sciences, d'histoire et de géographie, de littérature et de pédagogie. Une liste commentée a été remise au corps enseignant romand, au cours de l'été.

La plupart de ces publications rendent de grands services aux maîtres dans la préparation de leurs leçons, et constituent une petite bibliothèque dans laquelle les élèves puiseront une foule de renseignements précieux.

Rappelons que les « Cahiers d'enseignement pratique » sont publiés par la maison Delachaux & Niestlé à Neuchâtel, à des conditions avantageuses: Les numéros 1, 2, 7, 18 et 21 de 65 à 85 ct.; 3, 6, 8, 10, 12, 14, 15, 19, 20, 33, 37, 42, 43 à 1 fr. 05; 5, 9, 11, 16, 22, 25, 28, 30, 38, 39 à 1 fr. 30; 4, 40, 44, 46, 47, 51 à 1 fr. 80; les numéros 41, 45 et 54 à 2 fr. 30, et enfin les numéros 48, 49, 50, 52, 53 à 2 fr. 85.

Dans la règle, deux cahiers paraissent chaque année; ils sont remis aux abonnés avec une réduction de 10 %. En outre, une réduction de 30 % est accordée pour toute commande de 12 exemplaires au moins.

Au moment de la rentrée, quand s'élaborent les plans de travail pour la saison d'hiver, nous avons pensé rappeler à nos collègues les « Cahiers d'enseignement pratique », ouvrages soigneusement élaborés par des praticiens, bien présentés et, pour la plupart, illustrés.

La Commission de rédaction: *Charles Bonny*, Peseux; *Robert Dottrens*, Genève; *Adrien Martin*, Lausanne; *Charles Junod*, Delémont.

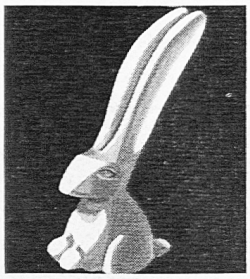
N. B. La commission serait heureuse de recevoir des suggestions, ou des offres de collaboration, au sujet des prochains cahiers.

Citrovin FEINSTER CITRONENESSIG
FEINSTE MAYONNAISE Mayonna
I. D. GARNIERTUBE

Zum Schulanfang 37
Wer Wert legt auf eine schöne Schrift, legt Wert auf eine korrekte Hand- und Federhaltung. Diese erreichen Sie bei Ihren Schülern mit meinem «Schrybschiffli».
Unverbindliche Mustersendung auf Probe.
J. Mettler, Lehrer, Balsthal

Besucht das Schloß Burgdorf
Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

Sie
werden
bekannt
durch
gute
Inserate
Orell Füssli-Annoncen
Bern
Bahnhofplatz 1
Telephon 2 21 91
erteilt Ihnen
kostenlose
Ratschläge



Die Kinder sind begeistert,

wenn sie im Naturkunde- oder Geographie - Unterricht, beim Zeichnen zur Abwechslung modellieren dürfen. Welches auch die gestellte Aufgabe sei – ein urchiges Bauernhaus, eine Bergstrassenanlage, ein Fuchsbau im Modell –, sie wird zum eifrigen Wettstreit, in dem vielleicht gerade einmal die mittelmässigen und schwächern Schüler den Sieg davontragen.

Lassen auch Sie Ihre Schüler modellieren! Der Bodmer - Modellierton wird Ihnen dabei gute Dienste leisten; er ist auch preislich sehr vorteilhaft. Auf Verlangen senden wir Ihnen gerne Gratismuster. Anleitung zum Modellieren gegen Einsendung von 50 Rp. in Briefmarken. Grundlegende Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen, Fr. 1.40. Prompter Post- und Bahnversand überallhin.

E. BODMER & CIE
Tonwarenfabrik Zürich
Uetlibergstrasse 140
Tel. 051 - 33 06 55

Helft dem PESTALOZZIDORF! Übernehmt Patenschaften!

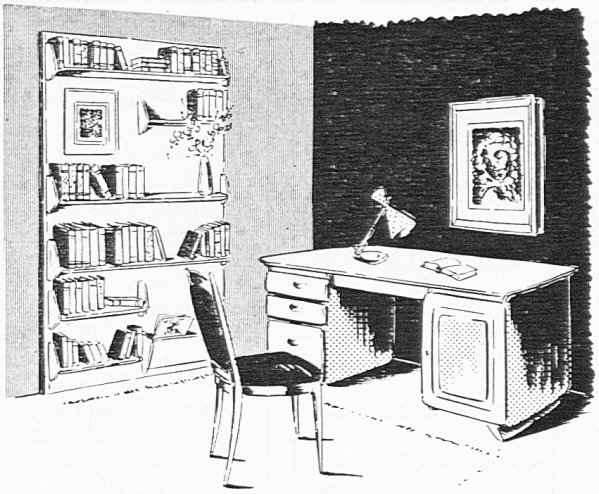
UNFALL, HAFTPFLICHT, HEKTAREN, SACHVERSICHERUNGEN
MASCHINENBRUCH
REISE, TRANSPORT
NATIONAL VERSICHERUNG
GRIMMER + BIGLER BERN
Generalagentur - Hotelgasse 1 - Telephon 24827
62
MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Blumen-Ausstellung Waldhaus-Lützelflüh
bis 28. September. Bei jeder Witterung Eintritt frei.
Ein lohnender Schulausflug in die Dahlienkulturen.
Gute Mittagessen und Zvieri, auch **Tellerservice.** Auto- und Velopark.
Freundlich laden ein **Gebrüder Bärtschi**
Telephon 034 - 3 56 67 242

5
MOSER-GLASER
SCHULTRANSFORMATOREN UND SCHULGLEICHRICHTER
wurden durch Zusammenlegung der Erfahrungen in Schule und Fabrik entwickelt.
Prospekte durch: **MOSER-GLASER & CO. AG.**
Transformatorenfabrik
Muttenz bei Basel
MG 197

167
Hobelbänke
für Schulen und Private mit vielen Neuerungen. Offerten und Referenzenliste durch
FRITZ HOFER, Fabrikant
Strengelbach / AG, Telephon 062 - 8 15 10

99
SCHREIBTISCH
in massivem Ulmenholz
Nur Fr. 950.—



Sproll
BERN Casinoplatz 8

Musikinstrumente und Noten
Musikbücher
Blockflöten
Violinen
Radios
Grammophone
Schallplatten
Reiner MARKTGASSE THUN TEL. 2 20 30
Versand überallhin 241

Durch Zufall 245
wird unser Ferienheim in der Lenk ab Bettag frei zur Aufnahme einer
Ferienkolonie
35 Betten
Auskunft erteilt Ferienheim **Worb**

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 5 11 51
113

Redaktion: P. Fink, Lehrer, Brückfeldstrasse 15, Bern, Telephon 031 - 3 67 38. – *Rédaction pour la partie française:* Dr René Baumgartner, professeur, chemin des Adelles 22, Delémont, téléphone 066 - 2 17 85. – *Annoncen-Regie:* Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern, Telephon 031 - 2 21 91. – *Druck:* Buchdruckerei Eicher & Co., Bern, Telephon 031 - 2 22 56.